

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: [7]: Uccelin - ein Werk fliegt aus

Artikel: Aufgetaucht vom Meeresboden
Autor: Camartin, Iso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufgetaucht vom Meeresboden

Das Vögelchen ist ein Kulturträger und Freiheitsversprecher, denn Fliegen ist immer eine Himmelfahrt. Uccelin gehört deshalb in die Liste der Menschenrechte.

Im Traum können Menschen fliegen. Die Gründe dafür haben die alte Traumdeutung und die jüngere Psychoanalyse immer wieder beschäftigt. Wir liegen nicht falsch, wenn wir davon ausgehen, dass der Traum vom Fliegen im weitesten Sinne mit einem Befreiungswunsch zu tun hat. Denn zahlreich sind die Käfige des Lebens, von der Kindheit bis zum Alter. Darum fliegen im Traum Kinder und Greise, junge Mädchen und pubertierende Männer, die auf Ausbruch und Befreiung aus sind. Freilich ist dieser Freiflug das Privileg unserer vom Schlaf befangenen Art des Seins und Wünschens. Bei vollem Bewusstsein hält uns die Schwerkraft am Boden. Wer in diesem Zustand zu fliegen versucht, hat mit dem Fall zu rechnen.

Im Jahr 2000 publizierte der italienische Symbolforscher Alfredo Cattabiani im Verlag Mondadori ein Buch mit dem Titel *«Volario»*. Zu diesem *Volarium* – dem *«Reich der flugtauglichen Wesen»* – gehören alle mit Flügeln versehenen Geschöpfe, von den Vögeln über die Insekten bis zu den Drachen, Engeln, Teufeln und anderen Fantasiewesen und Luftgestalten, die durch die Sagen und Märchen als rettende und mahnende Boten zu uns schwirren. Es ging dem gelehrten Forscher in seinem Buch nicht um Erklärungen physischer Flugtauglichkeit, sondern um die rätselhafte Faszination, die fliegende Wesen bei uns Menschen auslösen.

Verlockung des Fliegens

Fliegen ist letztlich immer Himmelfahrt – und als solches ein Überstieg in eine andere Seinsform. Es ist eine kosmische Erfahrung, die uns mehr als alles andere lockt und in Versuchung bringt. Warum war der Ikarus der griechischen Sage so versessen auf seine Wachsflügel, die ihm Dädalus anfertigen musste? Warum hat sich Leonardo da Vinci mit seinen Flugmaschinen so unsägliche Mühe gegeben? Warum hat er einen ersten Helikopter gebaut und den Fallschirm erfunden? Irgendetwas lässt dem Menschen keine Ruhe, solange er nur am Boden bleibt.

Vögel können Dinge, worum Menschen sie beneiden. Wir wissen es am zuverlässigsten aus den Märchen der Völker aller Länder, Sprachen und Kontinente. Da begegnen uns so seltsame Vögel wie der Feuervogel und der Eisvogel, der Wasservogel und der Himmelsvogel, die Friedenstaube und der Pelikan, der Phönix aus der Asche und der Vogel, der die Äpfel der Unsterblichkeit aus dem Garten der Hesperiden holt. Wer Dantes *Commedia* auf fliegende Wesen durchforstet, wird reich belohnt mit durch die Luft rasenden Gestalten in der Hölle, im Fegefeuer und im Paradies. Auch im Jenseits von Dante fliegen Falken und Reiher, Tauben und Spatzen, Greifen und Dra-

chen, Engel und Teufel durch höllischen Dunst, den Berg der Busse und Reue entlang und durch die Gefilde der Seligen. Vor vierzig Jahren erzählte uns der italienische Dichter Pier Paolo Pasolini in seinem Film *«Uccellacci e uccellini»*, wie es einem klug daherredenden Raben unter Menschen gehen kann, wenn dieser den hungrigen Kleinbürgern hehre Wahrheiten verkünden möchte: Sie haben genug von seinen ungefragten Weisheiten und fressen ihn auf. Fort mit krächzenden Besserwissern!

Geradezu begeistert war ich, als ich entdeckte, dass es im Alpenraum einen *«uccelin gio'n fond dal mer»* gibt, einen Vogel tief unten auf dem Boden des Meeres, der darauf wartet, dass man ihn mit seinem Federstrauß herauf ans Licht der Welt ruft. Ist es denn so unsinnig, sich vorzustellen, dass gerade in den Bergen jener Vogel, der Befreiung und Erlösung bringen soll, aus dem Meer, aus dem ganz anderen und ganz fernen Element kommen muss, wenn es denn für eine richtige Befreiung reichen soll?

Abzählreime als Rituale

Über die Käfige, in denen Kinder – zumal Schulkinder – gefangen sind und aus denen sie ausfliegen möchten, wissen gute Eltern und gute Lehrer wohl einiges, aber sicherlich nie alles. Kinder haben ihre eigene Art und Weise, die Welt für sich als gerecht und erträglich zu erfahren. Zum Beispiel in ihren Spielritualen, zu denen auch die Abzählreime gehören. Doch selbst von ihnen wohlgesinnten Menschen werden Kinder verkannt, ihre Begabungen bleiben verborgen, ihre geheimen Sorgen und Wünsche unentdeckt. In jedem Schulhaus der Welt sollten sie deshalb ihren Uccelin rufen können, der von weither zu ihnen fliegt und vor ihnen und ihrem Käfig den Federstrauß piepsender Lebensfreuden und Daseinslust ausschüttelt. Direkt ins Ohr soll er ihnen fliegen, soll trösten, gurren oder klagen, kurzum das tun, was die leidenden jungen und unverstandenen Menschen am wirksamsten aus ihren imaginären Käfigen befreit.

Letztlich brauchen aber nicht nur Kinder einen Uccelin. So sah es die Dichterin Hilde Domin, als sie schrieb: *«Nicht müde werden / sondern dem Wunder / leise / wie einem Vogel / die Hand hinhalten.»* Der Erlösung bringende Lebensvogel, von dem Erwachsene träumen, braucht vielleicht nicht einmal mehr eine hingehaltene Hand. Schon dessen Gesang in der Ferne, den ihr Ohr vernimmt, kann ihnen Freiheit, Daseinsmut und Glück ins Haus bringen.

Die Völkergemeinschaft sollte den Uccelin, auf den jeder sein Anrecht hat, in die Liste der Menschenrechte aufnehmen. Iso Camartin wuchs in Disentis auf und lebt heute in Zürich. Er ist Philosoph, Schriftsteller und Essayist.